

Braucht Schweiz einen Mindestlohn?

Podium Die Schere zwischen Arm und Reich soll wieder kleiner werden. Darin sind sich alle einig. Nicht aber darin, ob ein Mindestlohn dazu beitragen kann, wie ein Podium zeigte.

VON MATHIAS KÜNG

Wie viele Working Poor gibt es in der Schweiz?, fragte der Basler Soziologieprofessor Ueli Mäder gestern Abend als Referent an einem vom Aargauischen Gewerkschaftsbund (AGB) organisierten Podium zum Thema Mindestlohn in Aarau vor einem engagiert mitgehenden Publikum. Das Bundesamt für Statistik komme auf weniger als 150 000 Personen. Mäder rechnet anders und kommt auf eine halbe Million. Dies weil er weitere Parameter einbezieht. In den 50er, 60er und noch in den 70er-Jahren hätten breiteste Bevölkerungskreise materiell vorwärts gemacht, so Mäder weiter. Heute allerdings nehme die soziale Ungleichheit wieder deutlich zu. Obwohl die Löhne im Durchschnitt immer noch steigen, bleibe den untersten Einkommenschichten zunehmend weniger verfügbare Mittel. Derweil gehe ein riesiger Brocken an Millionäre. Mäder rhetorisch: «Macht das Sinn?» Er plädierte sehr dafür, die Realitäten von Leuten, denen es nicht so gut geht, wahrzunehmen, auf dass die Schere nicht noch weiter auseinander

dergeht, sondern wieder kleiner wird. Etwa im Lohnbereich.

SGB will wenigstens 4000 Franken

Damit gab Mäder das Stichwort für die folgende Podiumsdiskussion zum Thema Mindestlohn, das von az-Redaktor Christoph Bopp mit ruhiger Hand geleitet wurde. Keine Frage ist dies für Daniel Lampart, Chefökonom des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) und für AGB-Vizepräsidentin Viviane Hösli. Sie fochten für die kürzlich vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) eingereichte entsprechende In-

«Noch in den Siebzigerjahren machten breiteste Bevölkerungskreise materiell vorwärts.»

Ueli Mäder, Soziologe Uni Basel

itiative. Die brauche es, weil 60 Prozent der Lohnabhängigen nicht via Gesamtarbeitsverträge (GAV) über Mindestlöhne abgesichert sind. Rund 4000 Franken verlangt der SGB, wobei das noch kein guter Lohn sei, so Lampart mahnend.

Anders argumentierte Daniel Knecht, Präsident der **Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK)**. Die Arbeitgeber hätten ein grosses Interesse, dass die Mitarbeiter anständig verdienen und sich etwas leisten können, betonte er. Ob

ein flächendeckender Mindestlohn dafür nötig sei – «und dann noch ein so hoher» –, wage er zu bezweifeln. Es gebe Länder mit Mindestlohn, gab Knecht zu bedenken. Gleichwohl habe die Schweiz eine der tiefsten Arbeitslosenquoten.

Demgegenüber verspräche sich Viviane Hösli von einem Mindestlohn ein grosses Plus für Hunderttausende, gerade für Frauen, die in Tieflohnbranchen arbeiten. Wenn die Arbeitgeber nicht Löhne zahlen, die (nicht mehr) zum Leben reichen, müsse die Gesellschaft die Differenz übernehmen, mahnte Hösli. Für sie ist klar: Es ist am Arbeitgeber, einen ausreichenden Lohn zu zahlen.

Coiffeure kämen ins Schleudern

Das Coiffeurgewerbe zahlt tiefe Löhne. Hier müsste man viele Löhne anheben, falls die Initiative angenommen wird. Zahlreiche Coiffeur-Lehrabgänger erhielten dann keinen Job mehr, befürchtet René Sommer von der GAV-Kommission Coiffure Suisse. Die höheren Löhne könnte man nicht zahlen. Die Folge wären mehr Arbeitslose, so Sommer.

Das liess Lampart nicht gelten. Er fühlte sich an Klagen erinnert, als die Gewerkschaften einst minimal 3000 Franken gefordert (und erreicht) hatten. Ob es jetzt mit den 4000 Franken klappt, wird das Volk in einigen Jahren an der Urne entscheiden. Der engagiert verlaufene gestrige Abend gab einen guten Vorgeschmack auf diese spannende Debatte.